

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1918)
Heft: 12

Artikel: Gespräch über Neutralität
Autor: Brüggmann, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feuilleton.

Gespräch über Neutralität.

(Mai 1917.)

(Forts.)

Von Wilhelm Brüggemann.

„Wie könnte das sein? warf Leutner ein. Schliesst doch einer den andern aus. Es wurde bereits festgestellt, dass dasjenige, was man unter Neutralité bienveillante versteht, gemeinhin zum Kriege führt. Der Krieg aber steht im Widerspruche zu Wilsons selbstgestellter, hoher Aufgabe.“

„Wenn man's so hört, mag's leidlich scheinen,“ bemerkte Hugentobler.

„Neutralité bienveillante und Weiterlösertum widersprechen sich, — gewiss! hub Strom wieder an. Aber das hindert nicht, dass sie im menschlichen Geiste friedlich neben einander wohnen. Was hat nicht alles im Innern eines Menschen Platz? In den meisten Fällen erkennen wir unsere Widersprüche gar nicht. Erkennen wir sie aber, so sind wir wiederum stets geneigt, an die Möglichkeit einer Versöhnung zwischen ihnen zu glauben, vorausgesetzt, dass uns beide Seiten lieb sind, und das ist sehr, sehr oft der Fall. Niemand kann zweien Herren dienen, der Mensch aber versucht es immer von Neuem. War es zum Beispiel möglich, Amerika neutral zu erhalten, während gleichzeitig die Gesinnung seiner Bürger in das Gegenteil der Neutralität verwandelt wurde? Gestützt auf das Völkerrecht hat Wilson die Lieferung von Waffen und Munition an die Kriegführenden zugelassen, was im vorliegenden Falle nur der einen Seite zu Gute kommen konnte. Desgleichen fand er es recht und richtig, dass die so Begünstigten in seinem Lande auch noch gewaltige Anleihen machten. Ich zerbreche mir nicht den Kopf darüber, ob das alles durchaus im Sinne des Völkerrechts war. Ich will zugeben, dass es so war. Es ist aber doch nicht minder sicher, dass es nun mit der neutralen Gesinnung der Amerikaner zurückging, zurückgehen musste. „Wess Brot ich esse, dess Lied ich singe,“ sagt ein altes Sprichwort. In Amerika sangen alle Munitions- und Waffenerzeuger das Lied der gleichen Partei, weil es ja die gleiche Partei war, welche alle mit Aufträgen erfreute. Man bedenke ausserdem, dass die Erzeugung von Kriegsgeschütz zu Gunsten fremder Kriegführender ein zweifelhafter Erwerb ist. Seine Ausüben werden um so mehr der Ueberzeugung huldigen, dass ihr Kunde einen guten Kampf kämpft, sie werden solches glauben und verkündigen, glauben, um ihr eigenes Gewissen zu stillen, verkünden, um die Zungen fremder Ankläger zum Schweigen zu bringen. Ferner will jedermann, dass der Säckel, in dem er sein Geld geborgen hat, in gutem Zustande bleibe, und er wird den hassen, welcher ihn zu durchlöchern strebt. Ohne Gleichnis gesprochen: Wenn günstige Angebote mich veranlassen, der einen Partei mein Geld zu geben, so bin ich ihr mit Kopf und Kragen

verschrieben, und hasse die Gegenpartei, deren Handlungen mein Gut gefährden. Wusste der Präsident das alles nicht? Er wusste es ohne Frage, denn ein Kind weiss es ja auch. Er wusste, dass der Wunsch nach Frieden zurückgeht, wenn der Krieg die Taschen füllt, und dass das Herz des Menschen sich bei seinen Schätzen befindet. Hier haben wir also einen offenkundigen Widerspruch in Wilsons Tun, nicht nur einen vermutlichen. Hier stehen wir Tatsachen gegenüber. Der Präsident gefährdete wahrlich seine Ideale, um äusserer Vorteile seines Landes willen. Mann hat Amerika in diesen Tagen verschiedentlich mit Pilatus verglichen, und der Vergleich hat seine Berechtigung. Wir sahen ein Schwanken zwischen Altruismus und Egoismus, dem Ideal und dem Dollar, Gott und dem Mammon. Man wollte beiden dienen. Das aber ging nicht an. Das Ende war — die Kreuzigung. —“

An dieser Stelle gab Flanagan ein leichtes Zeichen von Ungeduld. Strom hatte es bemerkt und wandte sich im erwartungsvoll zu. „Es ist hier bereits darauf hingewiesen, sagte der Engländer, dass Völker ihren Nutzen suchen und weiter nichts. Unser Hume tat sogar den Ausspruch, dass Völker weder Tugend noch Ehre haben. Setzen wir den Fall, Wilson hätte wirklich die, sagen wir, abenteuerliche Absicht gehabt, die Lieferung der Munition und des Geldes zu verhindern, wäre ihm das auch nur möglich gewesen?“

„Wer weiss das? Ein Versuch ist ja nicht gemacht.“ Strom sann einen Augenblick nach. „Und nun brachten Sie mich auf kürzestem Wege zu dem Punkte, um den es mir recht eigentlich zu tun ist. Der Präsident konnte jenen Handel und Schacher nicht hindern, ja, konnte ihn nicht einmal hindern wollen, weil schon die Absicht abenteuerlich gewesen wäre, so sagen Sie. Warum abenteuerlich? Wohl, weil er sich nach Ihrer Ueberzeugung dadurch in einen scharfen Gegensatz zu einem ausschlaggebenden Teile seines Volkes gesetzt hätte vielleicht so scharf, dass die Verbindung zwischen beiden daran zerschlissen wäre. Sie gehen dabei wie ich annehme, von dem Standpunkte aus, dass Wilsons sittliches Empfinden sich gegen die in Frage kommenden Lieferungen sträubte, dass aber seine Klugheit die Notwendigkeit begriff, hier nachzugeben?“

„Sein sittliches Empfinden? Hm — — Ich meine Fürsten und Präsidenten sollten sich dergleichen abgewöhnen. Tun sie das nicht, so werden andere das bei ihnen besorgen. Die Staatsraison weiss nichts von sittlichem Empfinden. Wenn ich mich übrigens recht erinnere, so hat Wilson einst öffentlich geltend gemacht, er könnte die umstrittenen Sendungen an die Entente nicht unterbinden, weil Amerika im Kriegsfall selbst auf Lieferung von Munition seitens anderer Staaten angewiesen wäre.“

Strom erwiderte: „So ständen wir also bereits drei verschiedenen Gründen gegenüber, welche ihn

an diesem Punkte bestimmen konnten, erstens dem Wunsche, Amerikas Reichtum zu steigern, zweitens der Rücksicht auf den Willen gewisser Schichten des amerikanischen Volkes, drittens der Besorgnis, dass Amerika einst selbst fremder Munition bedürfen könnte, alles Gründe der Staatsraison, welche, wie Sie sagen, nichts von sittlichem Empfinden weiss. Darin mögen Sie recht haben, vielmehr, Sie haben recht, und so ziehe ich denn die Folgerung, dass die grosse moralische Geste sich nicht für Diplomaten und Staatsmänner, auch nicht für Regenten eignet. Der Priesterhut passt nicht für ihre Stirnen. Wer heute ein grosses Volk nach aussen vertreten will, muss stets bereit sein, zu lügen, zu täuschen und zu heucheln, man fordert auch wohl, dass er falsches Zeugnis rede, das Recht missachte, die Schwachen vergewaltige oder zerstöre, ja, was muss und soll er nicht alles! Nicht nur der Staatsmann einer Monarchie, auch der einer Republik, auch der Präsident, denn die Lehre, dass die Tugend die Grundlage der Demokratie sei, ist längst zum Spotte geworden. Schliesslich war sie es immer. Wir stossen gemeinhin in den grossen Republiken auf einen Erobererwillen, welcher sich nur wenig, oft gar nicht von dem der Monarchien unterscheidet. Unter dem Drucke ihrer Eisenfaust winden sich auch heute noch die kleinen Nationen, und das Selbstbestimmungsrecht der letzteren ward teils von ihnen beschränkt, teils völlig vernichtet. Auch sind ihre Staatsmänner und ihre Präsidenten nicht minder hurtig als die Mitglieder monarchischer Regierungen, schlimme Taten mit hübschen Worten zu beflittern. Wenn nun die Vertreter mächtiger Reiche heute ausnahmslos nicht mehr in der Lage sind, sich verwerflichen Handlungen zu entziehen, wie soll man ein starkes, sittliches Empfinden bei ihnen voraussetzen? Wenn sie sich dasselbe bewahrten, so würden sie an ihm zu grunde gehn, es würde sie zerschlagen. Und wahrlich, ein Präsident ist vielleicht zum Welterlöser noch weniger vorbestimmt als ein Monarch. Denn er wirkt durch weniger Mittelspersonen als dieser, er legt selber Hand ans Werk, kann zum Beispiel selbst, auch in der Form, das Amt eines Ministers des Äussern bekleiden, was bei einem konstitutionellen Monarchen ausgeschlossen erscheint.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur. *)

Im Verlage des Art. Institut Orell Füssli in Zürich sind folgende Bücher erschienen:

England in Kriegszeiten. Von einem Egländer. 1918. Broschiert Fr. 6.—, geb. Fr. 8.—.

*) Leider war es der Redaktion unmöglich, im letzten Jahre die zur Besprechung eingesandten Bücher immer rechtzeitig zu behandeln, da einerseits der hiezu verfügbare Raum durch die Verhältnisse beschränkt wurde und andererseits die zu besprechende Fachliteratur stets anwuchs. Wir bitten die betreffenden Verleger um gütige Nachsicht.

Ein schöner Band von 132 Textseiten, ausgestattet mit 72 Tafeln Abbildungen, nach photograph. Aufnahmen. Der Zweck des Buches ist eine sachgemässe Darstellung der Verhältnisse, wie sie sich im Laufe des Krieges in England herausgebildet haben. Budget- und Steuerfragen, das Ernährungsproblem, Fürsorgeeinrichtungen, Frauenfrage, Jugend-erziehung, Versorgung Belgiens und vieles andere, was mit dem Kriege zusammenhängt, wird uns hier in lebendiger Weise vor Augen geführt. Die vielen guten und interessanten Bilder sind dazu geeignet, dem Buch einen dauernden Wert zu verleihen.

Muehlon, W., *Die Verheerung Europas.* Aufzeichnungen aus den ersten Kriegsmonaten. 1918. Broschüre von 149 Seiten. Preis Fr. 3. 50.

Das Buch hat bei seinem Erscheinen berechtigtes Aufsehen erregt, ist doch der Verfasser dieses „Tagebuches“ bei Kriegsausbruch an leitender Stelle in den Krupp'schen Werken tätig gewesen und hat mit kritischem Auge die Ereignisse der Juli- und Augusttage sowie der folgenden Monate beobachtet und mit rücksichtsloser Offenheit aufgezeichnet. Auch dieses Buch bildet eines jener Dokumente, die gleich Donnerkeilen jene Kriegspartei Deutschlands treffen, welche nun durch die Ereignisse der letzten Monate hinweggefegt wurde.

Suter-Lerch, H. J., *Deutschland sein eigener Richter.* Antwort eines kosmopolitischen Schweizers auf die deutsche Propaganda zum Weltkrieg 1914. 2. Aufl. 1918. Broschüre von 150 Seiten. Preis Fr. 1. 50.

Der Verfasser behandelt die Schuldfrage und stützt sich dabei auf ein reiches Aktenmaterial, das er aber nicht nur, wie ähnliche Unternehmungen, den letzten Tagen vor Kriegsausbruch entnimmt. Er greift viel weiter zurück und kommt dennoch zum gleichen Schlusse. Wie der Titel es sagt, versteht er es, die Beweisstücke selbst sprechen zu lassen, die zur Verurteilung der deutschen Politik führen.

Kleinere Schriften:

Simons, L. *The War and the neutrals.* Amsterdam 1917. Brosch. von 31 Seiten.

van Suchtelen, Dr. N. *Das einige Europa.* Vortrag über den europäischen Staatenbund. Deutsch von J. Landau. Brosch. von 31 Seiten.

Toynbee, A. J. *Die Vernichtung von Polen.* Lausanne, Payot & Cie., 1916. Brosch. von 45 Seiten. Preis 20 Cts.

Amerikanische Urteile über Indien. Herausgegeben vom Europ. Zentralkomitee der Indischen Nationalisten. Bern, Ferd. Wyss, 1917. Brosch. von 52 Seiten.

La voix des Mères. 3. éd. Genève, Imprimerie A. Kündig, 1915. Brosch. von 14 Seiten. Preis 20 Cts.

Wister, O. *Das Pfingstfeuer der Trübsal.* Lausanne, Payot & Cie., 1916. Brosch. von 84 Seiten. Preis 30 Cts.

Publikationen der Zentralorganisation für einen dauernden Frieden:

Avant-Projet d'un traité général, relatif au règlement pacifique des conflits internationaux. Rapport présenté par la Commission Néerlandaise d'études. La Haye 1916. Brosch. von 53 Seiten.

de Beaufort, Dr. W. H. *Friede und Abrüstung.* Haag 1916. Brosch. von 16 Seiten.